

# SANKT GEORGS BLATT

29. Jahrgang

März 2014

## Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Panorthodoxes Konzil	Seite	3
Ökum. Nikolaus-Preis	Seite	5
“Allah unser”	Seite	8
Alev. Religionsunterricht	Seite	9
Vinzenzkonferenz	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



## Fastenzeit

Zeit des bewussten miteinander unterwegs Seins

## Er wurde arm, um uns durch seine Armut reich zu machen

Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr,  
in seiner Liebe getan hat:

Er, der reich war, wurde euretwegen arm,  
um euch durch seine Armut reich zu machen

2 Kor 8,9

Ausgehen möchte ich von diesem Wort des heiligen Paulus.

Zweck des Armwerdens Jesu besteht nicht in der Armut an sich, sondern darin, „euch durch seine Armut reich zu machen“. Dabei handelt es sich nicht etwa um ein Wortspiel oder um einen effekt-hascherischen Ausdruck! Diese Worte bringen die Logik Gottes auf den Punkt, die Logik der Liebe, die Logik der Menschwerdung und des Kreuzes. Gott hat das Heil nicht von oben auf uns herabfallen lassen, wie das Almosen dessen, der einen Teil des eigenen Überflusses mit mitleidiger Geste hergibt.

Was also ist diese Armut, durch die Jesus uns befreit und uns reich macht? Es ist gerade die Art, wie er uns liebt, die Tatsache, dass er für uns zum Nächsten wird wie der barmherzige Samariter, der zu dem Mann hingeht, der halb tot am Straßenrand zurückgelassen wurde (vgl. Lk 10,25ff).

Die Armut Christi ist der größte Reichtum: Jesus ist reich durch sein grenzenloses Vertrauen auf Gott den Vater, dadurch, dass er sich in jedem Moment ihm anvertraut und dabei stets und ausschließlich seinen Willen und seine Ehre im Sinn hat. Er ist reich, wie es ein Kind ist, das sich geliebt fühlt und seine Eltern liebt und keinen Augenblick an ihrer Liebe und Zuwendung zweifelt. Wenn Jesus uns dazu aufruft, sein „leichtes Joch“ auf uns zu nehmen, dann fordert er uns damit auf, uns mit dieser seiner „reichen Armut“ und seinem „armen Reichtum“ zu bereichern, seinen Geist der Sohnschaft und der Brüderlichkeit mit ihm zu teilen, Söhne und Töchter im Sohn, Brüder und Schwestern im erstgeborenen Bruder zu werden (vgl. Röm 8,29). Wir Christen sind aufgerufen, es unserem Meister gleichzutun und die Not unserer Brüder und Schwestern anzusehen und zu berühren, sie auf uns zu nehmen und konkret zu wirken, um sie zu lindern. Not ist nicht gleichzusetzen mit Armut; Not ist Armut ohne Vertrauen, ohne Solidarität, ohne Hoffnung.

Wir können drei Arten der Not unterscheiden: die materielle Not, die moralische Not und die spirituelle Not. Die materielle Not ist das, was gemeinhin als „Armut“ bezeichnet wird und von der jene Menschen betroffen sind, die unter menschenunwürdigen Umständen leben. Nicht minder beunruhigend ist die moralische Not, bei der die Menschen zu Sklaven von Lastern und Sünde werden. Spirituelle Not sucht uns heim, wenn wir uns von Gott entfernen und seine Liebe ablehnen. Die Auffassung, dass wir uns selbst genügen und daher Gott, der uns in Christus seine Hand entgegenstreckt, nicht brauchen, führt uns auf einen Weg des Scheiterns. Allein Gott ist es, der wirklich rettet und befreit.

Liebe Brüder und Schwestern, möge die gesamte Kirche während dieser Fastenzeit bereitwillig und eifrig jenen, die von materieller, moralischer und spiritueller Not betroffen sind, Zeugnis geben von der Botschaft des Evangeliums, das zusammengefasst ist in der Botschaft von der Liebe des barmherzigen Vaters, der bereit ist, in Christus jeden Menschen zu umarmen. Dies wird uns in dem Maße gelingen, in dem wir uns nach Christus richten, der arm wurde und uns durch seine Armut reich gemacht hat. Die Fastenzeit eignet sich ganz besonders zur Entäußerung. Und es wird uns gut tun, uns zu fragen, worauf wir verzichten können, um durch unsere Armut anderen zu helfen und sie zu bereichern. Vergessen wir nicht, dass wahre Armut schmerzt: Ein Verzicht, der diesen Aspekt der Buße nicht einschließt, wäre bedeutungslos. Ich misstraue dem Almosen, das nichts kostet und nicht schmerzt.

Der Heilige Geist, durch den wir wie „Arme [sind], aber doch viele reich machen; nichts haben und doch alles haben“ (2 Kor 6,10), möge diese unsere Vorsätze unterstützen und in uns die Aufmerksamkeit und die Verantwortung gegenüber der menschlichen Not stärken, damit wir barmherzig werden und Barmherzigkeit üben.

*Papst Franziskus  
Botschaft zur Fastenzeit 2014 (gekürzt)*

[www.vatican.va/holy\\_father/francesco/messages/lent/documents/papa-francesco\\_20131226\\_mesaggio-quaresima2014\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/francesco/messages/lent/documents/papa-francesco_20131226_mesaggio-quaresima2014_ge.html)

## Auf dem Weg zu einem Panorthodoxen Konzil

Seit mehreren Jahren wird wieder ein gesamtorthodoxes Gipfeltreffen geplant. Da es immer wieder zu Spannungen zwischen einzelnen Kirchen kam, war das mit vielen Fragen verknüpft und musste deshalb auch immer wieder verschoben werden. Es gab auch die Befürchtung, dass sich zum Treffen nur die griechisch geprägten Ostkirchen einfinden könnten. Nun scheint dieses wichtige Treffen aber für den 9. März gesichert zu sein. Die 14 geistlichen Oberhäupter der griechisch-orthodoxen Kirchenfamilie, d. h. die Patriarchen und Ersthierarchen autokephaler und autonomer orthodoxer Kirchen, wollen auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. am Bosphorus zu einer sogenannten Synaxis zusammenkommen. Einzig die Teilnahme des neuen Metropoliten der tschechischen und slowakischen Orthodoxen ist noch ungewiss, da die Wahl umstritten war und das Ökumenische Patriarchat daher die Gemeinschaft zu ihm noch nicht aufgenommen hat.

Seit der Wende in Ost- und Südosteuropa ist es für Patriarch Bartholomaios I. wieder möglich geworden, seine Amtsbrüder in unterschiedlichen Zeitabständen zu solchen gemeinsamen Treffen zu versammeln, die ein kollegiales Beratungs- und Führungsgremium sind. Der Synaxis in Istanbul im März 1992 folgte 1995 ein Gipfel auf der Johannes-Insel Patmos, 1998 in Sofia und 2000 in Jerusalem.

### Neuordnung der orthodoxen Diaspora

Zuletzt hatte ein derartiges Treffen 2008 in Istanbul stattgefunden. Schon diese Synaxis von 2008 brachte wichtige Entwicklungen, denn in ihrer Folge fand dann im Juni 2009 in Chambésy-Genf die vierte vorkonziliare panorthodoxe Konferenz statt. Wie erst kürzlich der Metropolit von Austria Arsenios Kardamakis erklärte, war die damals erreichte kirchliche Neuordnung der orthodoxen Diaspora ein ganz wichtiger Zwischenschritt am Weg zu einer weltweiten Neuordnung. Der Grund für diese Initiative lag darin, dass in der Diaspora das altkirchliche Prinzip „eine Stadt - ein Bischof“ längst überholt sei und viele orthodoxe Kirchen nebeneinander bestünden. So habe sich eine dem alten

Prinzip „grundlegend widersprechende Struktur etabliert“. Die verschiedenen orthodoxen Kirchen seien „zwar in Eucharistie und Dogma geeint, in Organisation, Mission und kirchlichem Leben aber oftmals getrennt“, so der Metropolit. Da es bis heute keine endgültige, gesamtorthodox anerkannte Einigung über den Zuständigkeitsbereich über die Diasporagebiete gibt, sei in Chambésy einstimmig die Gründung nationaler bzw. regionaler Bischofskonferenzen beschlossen worden.

Der wesentlichste Tagesordnungspunkt der für März geplanten Synaxis am Istanbul Patriarchensitz soll aber noch viel weiter führen, denn er besteht in der Einberufung eines Panorthodoxen Konzils für 2015. Erste Überlegungen für ein orthodoxes Konzil hatte es schon Anfang der 1960er Jahre parallel zu jenen für das II. Vatikanum gegeben. Doch immer wieder gab es Verzögerungen. Jetzt hofft Bartholomaios I. auf eine tatsächliche Fixierung eines Konzilsbeginnes für 2015.

### Innerorthodoxer Konflikt

Aber auch die dabei zu überwindenden Probleme sind nicht zu unterschätzen. Sie liegen vor allen in den seit langer Zeit bestehenden Rivalitäten zwischen den Konstantinopel-orientierten und Moskau-orientierten Kirchen. Eine Teilnahme der russischen Orthodoxie und der von ihr beeinflussten Kirchen war bis vor kurzem noch unklar.

Eine große Unruhe war zuletzt im Dezember 2013 sichtbar geworden, als die russisch-orthodoxe Kirchenleitung in einer Erklärung deutlich machte, dass sie mit der Richtung des derzeit in der internationalen ökumenischen Expertenkommission geführten Dialogs über den Papst-Primat nicht einverstanden sei und eine andere Linie verfolge. Bei einer Sitzung am 25./26. Dezember veröffentlichte der „Heilige Synod“ des russisch-orthodoxen Moskauer Patriarchats eine theologische Erklärung zum „Primat in der Universalen Kirche“. Das Dokument, das einen sechs Jahre alten Arbeitsauftrag erfüllt und auf den ersten Blick eher einen akademischen Charakter hat, enthält kirchenpolitischen Sprengstoff. Widerspruch kam prompt aus

der griechischen Orthodoxie – bestreitet doch das Papier nicht nur den Anspruch des Bischofs von Rom auf eine Vorrangstellung in der Gesamtkirche (ausgesetzt zur Zeit wegen der mangelnden Glaubensgemeinschaft), sondern auch die ersatzweise Stellung des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel für die Orthodoxie. Damit verdeutlichte die russische Kirche indirekt ihren Führungsanspruch innerhalb der Orthodoxie. Die Kirche von Konstantinopel hatte auf der Homepage des Patriarchats eine sehr entschiedene Gegenstellungnahme des Metropoliten von Bursa, Elpidophoros Lambriniadis, unter dem Titel „First Without Equals“ veröffentlicht, in dem er die katholisch-orthodoxe Ravenna-Erklärung von 2007 verteidigte und eine neue pragmatische Primatsvorstellung über einen „Primat der Anzahl“ ablehnt.

### **Primus inter pares?**

Diese Diskussion wird auch im Westen aufmerksam verfolgt. Aus Anlass der Erklärung des Moskauer Patriarchates zum Primat und der Antwort des Ökumenischen Patriarchates durch Metropolit Elpidophoros veranstaltet die Theologische Fakultät der Universität Fribourg Schweiz am 24. März 2014 ein Symposium mit Metropolit Elpidophoros und mit Metropolit Hilarion vom Moskauer Patriarchat, der in besonderer Weise als Theologe hinter dem Moskauer Papier steht. Der Studientag steht unter der Frage: „Primus inter pares – Pares sine primo – Primus sine paribus?“

In der Orthodoxie soll nun offensichtlich die Klärung dieser unterschiedlichen, vor allem ekklesiologischen Standpunkte des Ökumenischen Patriarchats und der russischen Kirche der „Heiligen und Großen Synode der Orthodoxie“ im kommenden Jahr vorbehalten bleiben. Daneben bedarf es auch der Klärung bestimmter liturgischer und kanonischer Fragen, z.B. des Kalenders, des Fastengebotes und der Liturgiesprache.

Andere ungelöste Fragen werden aber schon beim Gipfeltreffen im März zur Sprache kommen. Dazu zählen der Jurisdiktionsstreit zwischen den Patriarchen von Antiochia und Jerusalem um die Golfdiözese Katar und die Aufnahme der Orthodoxen Kirche von Mazedonien als 15. Glied der ortho-

doxen Gemeinschaft. Für diese Anerkennung, der die Griechen eher zögernd gegenüberstehen, setzt sich besonders der russische Patriarch Kyrill I. ein.

### **Festlicher „Sonntag der Orthodoxie“**

Der Termin des nunmehrigen Gipfels fällt mit dem 9. März auf den sogenannten „Sonntag der Orthodoxie“. Am ersten Sonntag der Großen Fastenzeit feiert die Ostkirche den Triumph der Orthodoxie, des rechten Glaubens, der alle Häresien niedergetreten hat, von Arius bis Eutyches, von Nestorios bis vor allem zu den Bekämpfern der Ikonenverehrung. Die Verfolgung der Ikonenverehrer dauerte bis zum Jahr 787, in dem die Kaiserin Irene das 7. Ökumenische Konzil nach Nicäa einberief, welches die orthodoxe Lehre über die Verehrung der heiligen Ikonen definierte. Daran erinnert dieser „Sonntag der Orthodoxie oder der hl. Ikonen“. Auch wenn es im Westen, etwa durch Kaiser Karl, auch abweisende Sichten zur Verehrung der hl. Bilder gab, war Rom dieser Frömmigkeit grundsätzlich treu geblieben, sodass man diesen hohen orthodoxen Festtag durchaus auch als katholisches Fest betrachten kann.

Eröffnet wird nun an diesem Festtag die Synaxis mit einem Gottesdienst der neun orthodoxen Patriarchen sowie der autokephalen Metropoliten und Erzbischöfe in der Kirche Hagios Georgios im Phanar, der Bischofskirche des Ökumenischen Patriarchats. Anschließend findet ein Arbeitsmittagessen statt, bevor sich die Georgskirche am Nachmittag in einen Konferenzsaal verwandelt. Sollten die Beratungen an einem Tag nicht beendet werden können, ist der 10. März als zusätzlicher Tag der Synaxis vorgesehen.

*Franz Kangler  
(nach kathpress sowie [www.orthodoxe-kirche.at](http://www.orthodoxe-kirche.at))*

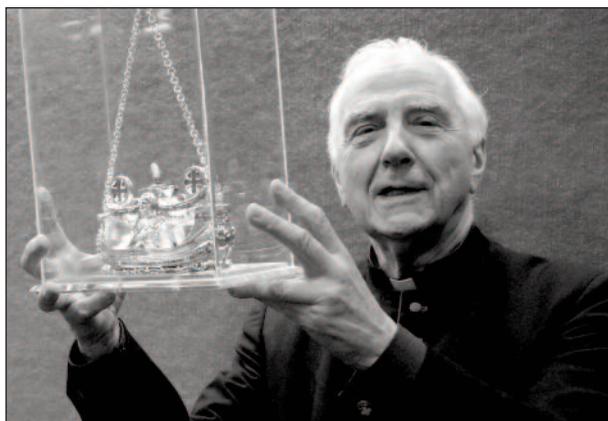
### **Grundlegende Texte:**

Stellungnahme der Theologischen Kommission der Synode des Moskauer Patriarchats:  
[www.unifr.ch/webnews/content/84/file/KNA\\_Moskau.pdf](http://www.unifr.ch/webnews/content/84/file/KNA_Moskau.pdf)

Antwort S.E. Metropolit Elpidophoros von Bursa:  
[www.unifr.ch/webnews/content/84/file/KNA\\_Elpidophoros.pdf](http://www.unifr.ch/webnews/content/84/file/KNA_Elpidophoros.pdf)

## Theologen der Nikolausstadt Bari zeichnen Ökumeniker Wyrwoll aus

Der renommierte Hildesheimer Ökumeniker Prälat Nikolaus Wyrwoll (75) ist vom Institut für ökumenisch-patristische Theologie San Nicola in Bari „für sein Lebenswerk im Dienst der Ökumene“ mit dem „Nikolaus-Preis“ des Instituts geehrt worden. Der kostbare Preis ist der Öllampe nachgebildet, die am Grab des Heiligen die Flamme des Gebets für die Einheit der Christen symbolisiert und den hl. Bischof von Myra auf einem Schiff zeigt. Dies teilte Barbara Hallensleben, Direktoriumsmitglied des Instituts für Ökumenische Studien an der Universität Fribourg (Schweiz), mit, in dessen Direktorium Wyrwoll Mitglied ist.



Das von Dominikanern geleitete Institut der „Nikolaus-Stadt“ Bari ist in die Theologische Fakultät von Apulien integriert. In der Basilika der süditalienischen Stadt werden die Reliquien des in Ost- und Westkirche populären Vorweihnachts-Heiligen aus Kleinasien verehrt.

Institutsdirektor P. Lorenzo Lorusso OP sagte in seiner Laudatio, Wyrwoll verbinde in seiner Person „das Zeugnis der Menschenfreundlichkeit Gottes mit dem Zeugnis des Friedensstifters, das unermüdliche Gebet mit dem tatkräftigen und selbstlosen Einsatz der Nächstenliebe“. Der Nachname „Wyrwoll“ bedeute „der Herausgezogene, der aus dem Wasser Gezogene“, sagte Lorusso, „wir dürfen weiterführen: der aus dem Wasser der Taufe Gezogene, der selbst Gerettete, der zum Moses für das Volk Gottes wird“.

Bereits in seiner Studienzeit im Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom habe er die grundlegende Erfahrung der Ökumene gemacht.

Als Mitarbeiter im Sekretariat für die Einheit der Christen sei er für die Begegnung mit den Ostkirchen zuständig gewesen. Aus einem Zettelkasten mit den nötigen Anschriften, so Lorusso, entstand der Katalog „ORTHODOXIA“, ein Verzeichnis aller orthodoxen Bischöfe weltweit mit ihren Anschriften und Viten.

Dieser Katalog, der seit kurzem auch online im Internet zugänglich sei, habe Wyrwoll auch nach dem Abschluss seines Dienstes in Rom zum „meist konsultierten Konsultor“ des heutigen Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen gemacht. Aber auch viele andere, die Kontakte zwischen Ost und West vertiefen wollten, fragten bei ihm nach.

Gemeinsam mit Prälat Albert Rauch sei Wyrwoll im Ostkirchlichen Institut Regensburg 50 Jahre lang ein Brückenbauer für zahllose Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den Kirchen des Ostens geworden. Aus seiner Arbeit seien immer wieder bedeutsame Publikationen hervorgegangen. Als Herausgeber der Werke anderer und als Mitherausgeber der Buchreihen „Epiphania“ und „Epiphania Egredia“ habe Wyrwoll wichtigen Einsichten zu einer größeren Verbreitung geholfen. Besonders liege Wyrwoll die tiefere *Communio* zwischen den Kirchen des Westens und des Ostens am Herzen. Dabei plädiere er für ein Selbstverständnis der katholischen Kirche als *Communio* von Schwesterkirchen.

Seit vielen Jahren weite Wyrwoll seine Kontakte auch auf die wertschätzende Zuwendung zum Islam aus. Istanbul sei ihm zur zweiten Heimat geworden, sagte P. Lorusso.

In seinem Festvortrag zum Thema „Die Einheit der Christen: Realität oder Hoffnung?“ plädierte Wyrwoll für eine „Theologie der Schwesterkirchen“, der eine klärende und ermutigende Rolle zukomme.

Die Anerkennung der Ostkirchen als „Schwesterkirchen“ sei eine „Realität“, die in der Erklärung der Glaubenskongregation „Dominus Iesus“ (2000) klar ausgesagt werde.

*Rom, 04.02.14 (KAP)*

## „Einheit der Christen: eine Tatsache oder eine Hoffnung?“

*Wie im Bericht auf der Vorseite angeführt, hielt Prälat Nikolaus Wyrwoll einen Festvortrag unter dem Titel „Einheit der Christen: eine Tatsache oder eine Hoffnung?“, der nur in italienischer Sprache vorliegt, aber eine Reihe spannender ökumenischer Fragezeichen mit großem Optimismus stellt. Wir haben einige Auszüge übersetzt.*

Jänner 2014 – ein symbolträchtiges Datum: exakt vor 50 Jahren begann ein Ereignis, das die Einheit zwischen Westen und Osten zum Ausdruck gebracht hat: das außergewöhnliche Treffen von Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI. in Jerusalem. Im Mai dieses Jahres wird das Treffen der Bischöfe von Konstantinopel, Bartholomaios, und von Rom, Franziskus, daran erinnern.

Letzten August nach der Paraklisis an die Madonna hat mir Patriarch Bartolomaios in der Kirche von Kasimpaşa gesagt, dass dieses historische Treffen der Bischöfe von Konstantinopel und Rom im Charisma des Heiligen Nikolaus gründet. Patriarch Athenagoras hatte im Juni 1963 in den Zeitungen davon gelesen, dass Paul VI. den Besuch in Jerusalem plane. Und es war in der Paraklisis an die Madonna in der Kirche des Hl. Nikolaus am Goldenen Horn, nahe des Fanars, im August 63, dass Athenagoras in seiner Predigt erklärte: „Im Geist des Heiligen Wundertäters Nikolaus schlage ich dem Hl. Vater Paul VI. ein Treffen in Jerusalem vor!“ Hier sehen wir ein weiteres Wunder des Heiligen...

Die Einheit der Christen: eine Tatsache oder eine Hoffnung? Meine Antwort ist kurz und eindeutig: Die sichtbare Einheit der Christen ist eine Tatsache. Und meine Hoffnung ist, dass wir uns dieser Tatsache immer mehr bewusst werden.

Im Laufe meines Lebens hat mich die Theologie der „Schwesterkirchen“ in dieser Überzeugung bestätigt. Diese Theologie dient der kirchlichen Einheit. Diese Wirklichkeit müssen wir besser verstehen und dies wird sowohl der panorthodoxen wie auch der orthodox-katholischen Gemeinschaft helfen. So werden wir sichtbare Einheit der Kirche klarer erkennen.

Die Begriffe von Schwesterkirche und Teilkirche gehen auf das II. Vatikanum zurück.

Kardinal Ratzinger hat am 30. Juni 2000 in einer Note über den Ausdruck Schwesterkirchen (Nr.11) gesagt: „Man kann von Schwesterkirchen im eigentlichen Sinn auch im Zusammenhang mit katholischen und nichtkatholischen Teilkirchen sprechen; deshalb kann auch die Teilkirche von Rom Schwester aller Teilkirchen genannt werden.“

Ich erinnere mich gut an einen Vortrag des Kardinals, in dem er die Inschrift auf der Lateranbasilika kritisierte, wo man über die Kirche von Rom lesen kann, sie sei „Mutter und Haupt aller Kirchen“. So ist es nicht exakt, sagte Ratzinger, die Teilkirche von Rom ist nicht Haupt und Mutter aller Kirchen, sondern Schwester aller Kirchen.

Ratzinger fährt im eben genannten Text [1] fort:

„Wie jedoch bereits betont wurde, kann man richtigerweise nicht sagen, dass die katholische Kirche Schwester einer Teilkirche oder eines Teilkirchenverbandes ist. Es handelt sich dabei nicht nur um eine terminologische Frage, vielmehr geht es darum, eine grundlegende Wahrheit des katholischen Glaubens zu beachten: die Wahrheit von der Einzigkeit der Kirche Jesu Christi. Es gibt nur eine einzige Kirche, darum ist der Plural Kirchen nur auf die Teilkirchen anwendbar.

Um Missverständnisse zu klären und theologischer Verwirrung zuvorzukommen, ist folglich die Verwendung von Formulierungen wie „unsere beiden Kirchen“ zu vermeiden, weil sie – wenn angewandt auf die katholische Kirche und das Gesamt der orthodoxen Kirchen (oder einer orthodoxen Kirche) – unterstellen, dass es einen Plural nicht nur auf der Ebene der Teilkirchen, sondern auch auf der Ebene der im Credo bekannten einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche gibt, deren tatsächliche Existenz dadurch verdunkelt wird.“

[1] [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20000630\\_chiesesorelle\\_ge.html#\\_ftn9](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000630_chiesesorelle_ge.html#_ftn9)

### Teilkirche und Schwesterkirche

Die Einheit der Kirchen nach außen hängt untrennbar damit zusammen, wie eine Kirche ihre Einheit nach innen versteht. Der Zusammenhang zwischen Teilkirche und Schwesterkirche muss im theologischen Studium weiterentwickelt und auf kirchlicher Ebene verwirklicht werden.

Einheit unter Schwesterkirchen muss vom modernen Nationalstaat unterschieden werden. Das Territorium ist beiden Verständnissen gemeinsam, aber der Staat versteht sein Territorium als Prinzip der Souveränität, des Nicht-Einmischens, des Verteidigens gegenüber den konkurrierenden Mächten von außen.

Das Prinzip der Schwesterkirche verwirklicht sich als sakramentales Prinzip – zum Prinzip des kanonischen Territoriums kommt auch ein transterritoriales Prinzip hinzu. Denn Schwesterkirchen stehen mit anderen Schwesterkirchen im Dialog und es geht dabei nicht um diplomatische Beziehungen nach außen. Im Blick auf den Leib Christi werden Schwesterkirchen stark, wenn eine für die andere eintritt, nicht im Gegeneinander. Alles Unterscheiden, alle Bewahrung des eigenen Glaubensschatzes und des liturgischen Reichtums muss begründet sein in einer überschreitenden Einheit, die in ihrem öffentlichen Leben Ausdruck finden muss, heute, in dieser Welt. Einfachhin parallele Hierarchien ohne konstitutives Element der gelebten Einheit bringen die Wirklichkeit der Schwesterkirchen nicht zum Ausdruck. Denn sie tragen gemeinsam die Verantwortung für die eine und einzige Kirche Jesu Christi.

In der heftigen Debatte in Deutschland nach der Publikation von Dominus Jesus hatte Kardinal Ratzinger einmal gesagt, dass es für das Verständnis der Wirklichkeit der Kirche hilfreich wäre, für zumindest zwei Jahre statt des Singulars „die katholische Kirche“ den Plural „die katholischen Kirchen“ zu benutzen. Denn, so sagte der Kardinal gegenüber deutschen Vorurteilen, die katholische Kirche sei keine „Konfession“ oder eine sehr große Landeskirche, sondern eine Gemeinschaft von Kirchen, eine *Communio* von Kirchen. Und auf die Frage, wie viele Kirchen daran teilhätten, antwortete er: „Soviele, wie es Diözesen gibt“,

also etwa 2500 und wenn man die Orthodoxen dazurechnet wohl 3500. (Im gerade erscheinenden Verzeichnis *Orthodoxia* 2014-15 werden 931 angeführt, von denen 264 zum Patriarchat von Moskau gehören.)

Die nachkonziliaren Reformen wurden ohne Kontakt mit den orthodoxen Kirchen eingeführt. So blieben sie Reformen im Inneren der Kirchen des Westens. Wir haben Symptome behandelt, ohne zu einer tieferen Diagnose zu gelangen. Eine tiefere Diagnose würde ans Licht bringen, dass manche der Symptome das Resultat einer lang andauernden Entfremdung von den Kirchen des Ostens sind.

Der Primat des Bischofs von Rom muss neuformuliert werden, um dem Prinzip der Schwesterkirchen gerecht zu werden. Rom ist vor allem und wesentlich eine Ortskirche. Der Bischof von Rom ist vor allem und wesentlich ein Ortsbischof. Das unterstreicht Franziskus oft.

Der Ausdruck „unsere beiden Kirchen“ muss aus unserem Diskurs verschwinden, es sei denn, er bezieht sich auf die Gemeinschaft zwischen zwei Ortskirchen. Ansonsten verdunkelt er das Zeugnis der einzigen Substanz der Kirche Christi. Die katholische Kirche muss gesehen und gelebt werden als Gemeinschaft der katholischen Kirchen. Wenn nicht, riskieren wir es, in einen antiprotestantischen Zentralismus zurückzufallen.

Ich möchte in meinen nun folgenden älteren Lebensjahren in Istanbul mit Aufmerksamkeit die Entwicklung in den Überlegungen der Verantwortlichen für den Status des panorthodoxen Synods in Beziehung zu den orientalischen Schwesterkirchen und den katholischen Kirchen verfolgen.

- Wird es ein ökumenisches Konzil – und die nicht eingeladenen sind dann keine Kirche?
- Wird es ein Partikulärkonzil der byzantinischen Ortskirchen mit Beobachtern der anderen Schwesterkirchen, mit Beratern aus der ganzen christlichen Welt?
- Wird es die Geburtsstunde einer byzantinischen „Konfession“ so wie viele andere „Konfessionen“?

## „Allah unser“ – Pastorale Fortbildungswoche der Katholischen Jugend erstmals gemeinsam mit der Muslimischen Jugend Österreich

Die Jugendpastoralwoche ist eine jährlich stattfindende Veranstaltung der Katholischen Jugend Österreich (KJÖ) und wird für ihre haupt- und ehrenamtlich tätigen JugendleiterInnen aus ganz Österreich angeboten. Sie ist als berufliche Weiterbildung Grundlage für eine qualifizierte Jugendarbeit. Heuer fand sie zum 29. Mal und erstmals in interreligiöser Form statt, gemeinsam konzipiert und veranstaltet mit der Muslimischen Jugend Österreich (MJÖ), kofinanziert durch das Bundesministerium für Inneres, das Stift Altenburg und das Land Niederösterreich, sowie unterstützt vom Afro-Asiatischen Institut Wien.

„Allah unser“ – das Motto, das für diese Woche gewählt wurde, mag im ersten Hören irritieren; auf jeden Fall regt es zum Nachdenken an und zum gemeinsamen Reflektieren: Die 30 Teilnehmenden stellten sich die Frage nach „meiner, deiner, unserer Jugend im Christentum und Islam“, so das Motto weiter. Denn: „Österreich ist bunt!“ formuliert es etwa die MJÖ selbstbewusst auf ihrer Homepage: „Viele, vor allem junge Menschen, mit unterschiedlichsten ethnischen und kulturellen Wurzeln, verschiedenen religiösen Traditionen, Weltanschauungen und Lebensgeschichten sind hier beheimatet. Gegenseitiges Kennenlernen, der gemeinsame Austausch und die ehrliche Begegnung sollen uns helfen, einander besser zu verstehen.“ Demzufolge stand die Jugendpastoralwoche ganz im Zeichen des Dialogs als eines Weges, „die Angst vor dem vermeintlich Anderen und Fremden zu überwinden, Differenzen und Gemeinsamkeiten wahrzunehmen, zu erzählen, woran wir glauben und nachzuspüren, wer wir sind“, so Tuğba Şeker, Geschäftsführerin der MJÖ.

Die gemeinsamen Gespräche und der Austausch der TeilnehmerInnen seien dabei aber „nicht bloß interreligiöser Dialog“ gewesen, „sondern vor allem ein Dialog der Herzen“, meinte Matthias Kreuzriegler, Vorsitzender der KJÖ. Und das merkt man an den unisono begeisterten Aussagen zur Woche: „Es war eine tolle Gelegenheit, nicht nur punktuell, sondern über mehrere Tage hinweg gläubige, engagierte Muslime kennenzulernen“, klingt das katholischerseits, und von muslimischer

Seite: „Diese Tage waren für mich irrsinnig schön. Endlich habe ich gläubige begeisterte ChristInnen kennengelernt und das auf verschiedenen Ebenen; der spirituellen Ebene, der persönlichen und der jugendarbeitstechnischen“.

Wie kommt man nun von Seiten der VeranstalterInnen auf die Idee, eine solche Pastoralwoche interreligiös anzubieten? Das Ziel war es, Raum für ein näheres Kennenlernen, für einen offenen, kritischen und wertschätzenden Austausch über die beiden Religionen, die Alltagspraxis und die Jugendarbeit in den jeweiligen Organisationen zu schaffen. Dafür hatte ein engagiertes muslimisch-christliches Team ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt: Neben Einführungen in die jeweiligen Religionen, einem spirituellen Nachspaziergang, dem Besuch einer Moschee und Workshops im Afro-Asiatischen Institut gab es auch eine nächtliche Führung im Stephansdom. In Theorie, Praxis und Spiritualität lernten die TeilnehmerInnen so die jeweils andere, aber auch die eigene Religion neu kennen und neu schätzen.

Ein weiteres Ziel war es auch, den Austausch dort zu vertiefen, wo bereits gemeinsame Projekte gemacht wurden: Der Wunsch, gemeinsam aktiv zu sein, wurde in der Vergangenheit bereits mehrmals in die Tat umgesetzt, etwa bei den Aktionen „72h ohne Kompromiss“, bei Hilfseinsätzen für Hochwasseropfer oder bei der Zusammenarbeit in der Bundesjugendvertretung (BJV). Diese gemeinsamen Aktivitäten sollen nun laut KJÖ-Bildungsreferentin Barbara Karner intensiviert werden: „Über das gegenseitige Kennen- und Verstehen-Lernen sind wir junge Christen und Muslime gefordert, die aus unseren religiösen Überzeugungen resultierenden Werte und Perspektiven auch gesellschaftlich und politisch fruchtbar zu machen“. Und so wurden in einer „interreligiösen Projektwerkstatt“ Ideen für zukünftige gemeinsame Projekte zwischen den muslimischen und christlichen TeilnehmerInnen geschmiedet.

*Katharina Zimmerbauer,  
nach Kathpress, eigenem Material und Berichten  
auf den Homepages von MJÖ / KJÖ*

## St. Pölten: Erstmals islamisch-alevitischer Religionsunterricht

Premiere an der Otto-Glöckl-Volksschule (St. Pölten): Die Volksschule ist die erste Bildungseinrichtung in Niederösterreich, die einen islamisch-alevitischen Religionsunterricht anbietet. Am Unterricht nehmen 33 Kinder teil. Insgesamt werden vier Wochenstunden angeboten.

„Uns ist es wichtig, dass wir in unserem Unterricht vor allem auf einen hohen Standard bei der pädagogischen Ausbildung setzen“, betonte Cengiz Duran, Bundessekretär der Islamisch-Alevitischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, kurz „ALEVI“, in der aktuellen Ausgabe der „Niederösterreichischen Nachrichten“ (NÖN).



Den Unterricht, der ab drei Schülern angeboten wird, soll es bald an allen St. Pöltner Schulen geben. Die Islamisch-Alevitische Glaubensgemeinschaft wurde in Österreich im Mai 2013 als 15. Religionsgemeinschaft staatlich anerkannt. „Mit dieser rechtlichen Anerkennung und Gleichstellung mit anderen Religionen hat Österreich Geschichte geschrieben“, ist man sich bei der ALEVI sicher.

## Bartholomäus-Kloster wird renoviert

Die türkischen Behörden wollen ein armenisches Kloster im äußersten Osten Anatoliens restaurieren. Die Gegend um das Bartholomäus-Kloster aus dem 13. Jahrhundert in der Provinz Van war lange Zeit militärisches Sperrgebiet, wie türkische Zeitungen im Februar berichteten. Die Beruhigung im Kurdenkonflikt mache nun die Öffnung des Geländes für die Öffentlichkeit möglich.

Das Kloster in der Nähe der iranischen Grenze war ein wichtiger Wallfahrtsort für armenische Chris-

In St. Pölten sind die Aleviten eine verbreitete Glaubensgemeinschaft: „Wir zählen hier rund 1.500 Mitglieder“, so Duran. Dies würde etwa drei Prozent der Bevölkerung entsprechen.

### Liberaler Strömung innerhalb der Schiiten

ALEVI ging aus dem „Kulturverein der Aleviten in Wien“ hervor, der sich dann als „Islamische Alevitische Glaubensgemeinschaft in Österreich“ (IAGÖ) neu konstituiert hat. Religiös gesehen wird diese Gruppe zum liberalen Teil der Schia gezählt.

Ein anderer Teil der Aleviten wird durch die „Föderation der Aleviten-Gemeinden in Österreich“ repräsentiert. Schließlich gibt es eine dritte Gruppe, die sich stärker kulturell definiert.

Geschätzte 60.000 Aleviten leben heute in Österreich, fast die Hälfte davon in Wien. In Europa gibt es rund zwei Millionen, in der Türkei wird ihre Zahl zwischen 10 und 20 Millionen angesiedelt und weltweit spricht man von etwa 80 Millionen Aleviten. Das Zentrum der alevitischen Gemeinschaft liegt in der nordöstlichen Türkei.

Die Aleviten haben keine Moscheen und Imame und kennen auch keine Kopftücher für Frauen. Das Alevitentum hat einen eigenen Jahreskalender mit eigenen Festen. Der islamische Fastenmonat Ramadan fällt ebenso weg wie die „Hadsch“ (Pilgerreise nach Mekka). Auch die Scharia – den islamischen Rechtskanon – sowie die Sunna – die Überlieferung der Handlungen Mohammeds – sind für sie nicht in gleicher Weise maßgeblich wie für sunnitische Muslime.

*St. Pölten, 18.02.14 (KAP)*

ten. Es wurde den Berichten zufolge an der Stelle errichtet, an der der Apostel Bartholomäus den Märtyrertod gestorben sein soll.

Nach Worten des Leiters der Kultur- und Tourismusbehörde in Van, Muzaffer Aktuğ, soll die Restaurierung auch dazu dienen, den Fremdenverkehr in der Region anzukurbeln. Er rechne mit etwa einjährigen Instandsetzungsarbeiten.

*Istanbul, 05.02.14 (KAP)*

## Wahrheit und Versöhnung

It's so easy to love, it's so easy to hate,  
It takes strength to be gentle and kind  
Over, over and over.

Steven Morrissey, The Smiths

Wenn ich in Deutschland mit Freunden aus Lateinamerika oder Afrika durch die Straßen gehe, müssen wir manchmal aufpassen, wem wir begegnen, auf welcher Straßenseite wir laufen und wie wir gucken. Rassistische Kommentare auf der Straße und in öffentlichen Verkehrsmitteln gehören leider zum Alltag in einigen Gebieten von Deutschland. Vielleicht ganz besonders da, wo ich herkomme, in Ostdeutschland.

In den Winterferien fuhr ich nach Johannesburg, Südafrika. Mit einem Freund fuhr ich auch nach Soweto, wo 1976 der große Aufstand der Schwarzen gegen die rassistische Gesetzgebung des Apartheid-Regimes stattgefunden hat. Dieses Viertel wurde extra angelegt, um dorthin die schwarze Bevölkerung aus den Innenstädten zu vertreiben. Diese sollten für die Weißen, weniger als 20% der Bevölkerung reserviert sein. Ebenso wie 80% der restlichen Fläche des Landes. Bis heute besteht Sowetos Bevölkerung nur aus Schwarzen.

Als 1886 in Südafrika Gold gefunden wurde, strömten viele weiße Abenteurer dorthin, um neben Reichtum auch ihr Glück zu finden. Bald reichte der Wohnungsraum nicht mehr aus, bald kamen Krankheiten wie die Pest dazu, bald nahmen soziale und ökonomische Probleme zu. Bald hatte man auch einen Sündenbock für all dies gefunden: die einheimische Bevölkerung.

Die rassistische Gesetzgebung nahm ab 1948 verstärkt zu und unter Hendrik Frensch Verwoerd (Südafrikanischer Soziologe, ab 1950 Minister für Eingeborenenfragen, 1958 bis zu seiner Ermordung 1968 Premierminister) wurde das Apartheid-Regime endgültig etabliert. Die Fotos mit Schildern, die den Schwarzen Zutritt zu Gebäuden, Haltestellen, Parkbänken usw. verwehren, sind bekannt. Dieses rassistische Regime dauerte 40 Jahre und wurde erst 1990 schrittweise auf Druck der einheimischen Bevölkerung und aus dem Ausland

aufgehoben und mit Nelson Mandela, der selbst 27 Jahre im Gefängnis verbracht hatte, wurde 1994 der erste schwarze Präsident gewählt.



*In einem Einkaufszentrum in Johannesburg  
Februar 2014*

Jetzt hätten die Schwarzen Rache gegen die Weißen üben können, stellten sie ja die große Mehrheit der Bevölkerung dar. Mandela, der diese unheilvolle Entwicklung voraussah, gründete 1996 die Truth and Reconciliation Commission (die Wahrheits- und Versöhnungskommission), um zu verhindern, dass ein Bürgerkrieg ausbricht, in dem die Schwarzen Rache für 50 Jahre Verbrechen gegen die Menschlichkeit an den Weißen verüben. Damit setzte er in einer brenzligen Situation einen wichtigen christlichen Wert in die Tat um: Vergeben und Versöhnung – und sollte uns allen damit als Vorbild dienen.

Schwarze Menschen in Deutschland haben die weiße einheimische Bevölkerung weder unterdrückt noch attackiert. Trotzdem leben sie leider in einigen Regionen in Gefahr. Es bleibt zu hoffen, dass jeder Bürger, egal welcher Hautfarbe, sich einerseits das Prinzip der Versöhnung zu Herzen nimmt und andererseits innerhalb und außerhalb Europas in Frieden und Freiheit leben kann.

*Sandra Lenz*

*Sandra Lenz ist aktives Mitglied unserer Gemeinde und unterrichtet Englisch und Französisch am Alman Lisesi.*

## Taizé-Gebet erstmals zu Gast in der Pera Diriliş Kilisesi in Tarlabaşı

Auch ein Jahr nach dem europaweiten Taizé-Treffen in unserer Stadt, das im Januar 2013 auf Einladung des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios stattfand, sprechen wir bei unseren Musikproben immer wieder voll Dankbarkeit und schöner Erinnerungen von diesem Ereignis. Wir, das ist die kleine Gruppe an MusikerInnen, die jeden zweiten Dienstag im Monat beim Istanbul Taizé-Gebet in Santa Maria Draperis in der İstiklal Caddesi das gemeinsame Singen und Beten mit unseren Instrumenten unterstützt und begleitet. Es ist bestärkend, zu erleben, wie viele Istanbul Christinnen und Christen aller Bekenntnisse und Nationalitäten sich in großer Treue regelmäßig für dieses gemeinsame Gebet treffen. Sogar die Unruhen rund um die Demonstrationen besonders vor dem Sommer letzten Jahres konnten die Meisten nicht davon abhalten, es zumindest zu versuchen, bis zur Kirche zu gelangen.



*Einladung zum Gebet*

Ein grundlegendes Anliegen von Taizé ist ja die Ökumene – und so freuten wir uns besonders, als uns der Pastor der türkischsprachigen anglikanischen Gemeinde der Pera Diriliş Kilisesi in Tarlabaşı vor Kurzem dazu einlud, einmal ein Taizé-Gebet bei ihnen in der Kirche zu gestalten. Einige Gemeindemitglieder sind regelmäßige Besucher des Taizé-Gebetes und haben den Wunsch formuliert, in Zukunft auch in der eigenen

Kirche in dieser Form zu beten. Dafür fanden sie es aber notwendig, mit dem Ablauf eines Taizé-Gebetes vertrauter zu werden, und außerdem die Lieder besser kennenzulernen. Sie möchten diese dann auch vermehrt in der eigenen Liturgie verwenden, in der Musik und das gemeinsame Singen eine wichtige Rolle spielen.



*Engin Yıldırım, Pastor der Pera Diriliş Kilisesi*

*Foto: P.-O. Ladoux*

Nach längerer Terminalsuche einigten wir uns auf den 14. Februar – eher „zufällig“ fand das Gebet so am Valentinstag statt, ein Tag, der auch hier in Istanbul durch viele Schaufensterdekorationen und Werbungen im öffentlichen Bewusstsein präsent ist. Es war schön, diesen „Tag aller Liebenden“ mit der gemeinsamen Hinwendung zu Gott zu verbinden, der Quelle aller Liebe ist.

Das Gebet war sehr stimmig und getragen: Man spürte deutlich, dass hier vor allem Menschen zusammen waren, die sich untereinander gut kennen und die regelmäßig miteinander beten. Auch wenn die Lieder noch nicht so vertraut waren, sangen bald alle mit, da die Melodien der Taizé-Lieder ja einfach sind und sich durch die oftmalige meditative Wiederholung gut einprägen können. Einen besonderen Charakter hatten die Fürbitten: Diese werden bei jedem Taizé-Gebet frei formuliert – und das liegt auch ganz in der Tradition der türkischsprachigen anglikanischen Gemeinde. So verbanden sich besonders an dieser Stelle die Musik in der Spiritualität von Taizé und eine eher „charismatische“ Form des Betens auf gelungene Weise.

*Katharina Zimmerbauer*

## Besuch der Neujahrskonferenz der steirischen Vinzenzgemeinschaften

Im Jänner dieses Jahres bekam ich die Einladung zur Neujahrskonferenz in Graz zugesandt und da entstand in mir der Wunsch, die Menschen, die uns zur Gründung unserer Gemeinschaft in Istanbul ermutigt haben und uns seit vielen Jahren finanziell unterstützen, persönlich kennen zu lernen.

Helmut Auernig, unser ehemaliger Vorsitzender, war sofort bereit, mich zu begleiten und so machte ich mich mit dem Zug – von Kärnten aus – auf den Weg nach Graz. Die Anreise gestaltete sich etwas beschwerlich, da ein plötzlicher starker Winter einbruch im Süden Österreichs den öffentlichen Verkehr stark behinderte. Nach einigen Stunden Verspätung kam ich in Graz an, wo ich von Helmut abgeholt wurde. Gemeinsam schlitterten wir über die spiegelglatten Straßen zur Neujahrskonferenz

Meine Idee, still und unauffällig der Sitzung beizuwohnen, wurde schon durch unser verspätetes Eintreffen unmöglich. Darüber hinaus waren wir angekündigt worden und wurden von Gerd Novak (Vorsitzender des Zentralrats der steirischen Vinzenzgemeinschaften) begrüßt und vorgestellt. Nicht genug, dass wir so herzlich aufgenommen wurden, uns wurde auch noch eine Spende von der Vinzenzgemeinschaft der Stadtpfarrkirche zum Hl. Blut in Graz für unsere Projektarbeit überreicht. Von der großzügigen Geste überrascht nahm ich die Spende dankbar entgegen, weil wir für unsere Arbeit mit Flüchtlingen und Asylwerbern jede Unterstützung gut gebrauchen können.

Während der Konferenz wurden in Kurzreferaten die Arbeit von drei Vinzenzgemeinschaften vor-

gestellt. VG St. Johannes versäumten wir leider, die VG Vinzihelp-Soeur Rosalie wurde von Obfrau Mathilde Unterrieder vorgestellt. Es war beeindruckend, mehr über die Projekte des Frauenhauses und der betreuten Wohngemeinschaften für Frauen von Vinzihelp zu erfahren. Weiters stellte der Vorsitzende der VG Fernitz-Kalsdorf, Gottfried Mekis, sein Engagement für den Sozialfond seiner Gemeinschaft vor.



Viele neue Ideen und Aktionen (Möbeltransporte, Lebensmittelaktionen, Glückskekserl usw.) wurden präsentiert, ich konnte förmlich die Begeisterung für das Engagement an der Arbeit fühlen. Im Anschluss an die Konferenz hatte ich noch die Möglichkeit, in zahlreichen guten Gesprächen Kontakte herzustellen.

Nach dieser Sitzung fielen mir wieder die Worte vom „Armendienst als Gottesdienst“ des Hl. Vinzenz ein, und dass dieser Gedanke wohl zum spirituellen Kern aller Vinzenzgemeinschaften gehört. Ich bedanke mich für die liebevolle Aufnahme im Kreis gleichgesinnter Menschen.

*Beatrix Grabher*



**Vorschau: 42. Osterbasar:**  
Samstag, 5. April 2014, ab 12.00 Uhr

Seit 41 Jahren feiern wir den Osterbasar, der neben idealen Begegnungsmöglichkeiten eine Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte im Umfeld der Barmherzigen Schwestern und der Österreichischen St. Georgs-Gemeinde bieten will.

**Trotz des Alkoholverbotes auf Schulgebiet** sind die Angebote vielfältig: Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola mit vielen Preisen, Kinderbetreuung. Ebenso gibt es ein reiches kulinarisches Angebot wie Schnitzelwirt, St. Georgs-Keller oder Kaffeehäuser.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

## März 2014

- So 02.03. 8. Sonntag im Jahreskreis** (Mt 6,24-34)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 04.03.** 14.00 Uhr Frauentreff in Moda  
**19.30 Uhr Susanne Jaeger-Gerlach**  
**Die Gestaltung der Gegenwart**, Vortrag  
zur existentiell-Narrativen Traumarbeit  
in St. Georg (s. S. 15)
- Mi 05.03. Aschermittwoch**  
19.00 Uhr Gottesdienst mit Bußfeier  
und Aschenauflegung in St. Esprit
- Fr 07.03.** 14.00 Uhr **Türkischer Weltgebetstag  
der Frauen** in der **Dutch Chapel**,  
(neben dem Holländischen Konsulat),  
Beyoğlu, İstiklal Cad. Postacılar Sok. 239
- Sa 08.03 bis So 09.03.** Workshop:  
Sprache der Träume (s. S. 15)
- So 09.03. 1. Fastensonntag** (Mt 4,1-11)  
10.00 Uhr **Familiengottesdienst mit  
Aschenauflegung**

**So. 9. März, 10.00 Uhr: Familiengottesdienst**

Der Wortgottesdienst, zu dem wir ganz besonders auch Familien mit Kinder einladen, wird ökumenisch von den drei deutschsprachigen Gemeinden gestaltet.



Danach laden wir in den Festsaal ein: Für zwei verschiedene – hoffentlich gut schmeckende – Suppen erbitten wir die Spende der Kosten eines Mittagstisches. Mit diesem Geld unterstützen wir Flüchtlinge (Lebensmittelpakete bzw. von uns organisierte Suppenküche) hier in Istanbul.

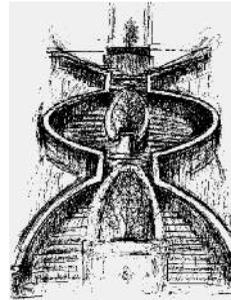
anschl. traditionelles Fastensuppen-Essen

- Di 11.03.** 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria
- Mi 12.03.** 14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen in St. Georg in deutscher Sprache

**Kreuzweg**

**Jeden Freitag um 18.30 Uhr** laden wir während der Fastenzeit zum **Kreuzweg** in die St. Georgs-Kirche ein.

## Sankt Georgs- Gemeinde



**Kart Çınar Sokak 2**  
**34420 Istanbul-Karaköy**  
**Tel +90 / 212 / 313 49 70**  
**Fax +90 / 212 / 249 76 17**  
**E-Mail: [gemeinde@sg.org.tr](mailto:gemeinde@sg.org.tr)**  
**<http://www.sg.org.tr/gemeinde>**

- So 16.03. 2. Fastensonntag** (Mt 17,1-9)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 23.03. 3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 30.03. 4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**

**Vorschau April 2014**

- Di 01.04.** 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Sa 05.04. Osterbasar** ab 12.00 Uhr (s. S. 12)
- So 06.04. 5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)  
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 13.04. Palmsonntag - Feier des Einzuges Jesu Christi in Jerusalem** (Mt 26,14-27,66)  
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
- Do 17.04. Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)  
18.30 Uhr **Gottesdienst**  
anschließend Ölbergstunde
- Fr 18.04. Karfreitag - Feier vom Leiden und Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1-19,42)  
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg  
18.30 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag in der **Kreuzkirche**  
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Sa 19.04. Hochfest der Auferstehung des Herrn**  
20.00 Uhr **Osternachtfeier** (Mt 28,1-10)  
in **St. Paul**  
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 20.04. Ostersonntag** (Joh 20,1-18)  
10.00 Uhr **Festgottesdienst**  
mit Speisensegnung

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)  
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

**Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul**

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: [mail@stpaul.de](mailto:mail@stpaul.de); <http://www.stpaul.de>**März 2014**

- So 02.03. 10.30 Uhr Heilige Messe in St. Paul  
So 16.03. 10.30 Uhr Heilige Messe in St. Paul  
So 23.03. 10.30 Uhr Heilige Messe in St. Paul  
So 30.03. 10.30 Uhr Heilige Messe in St. Paul

**In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen**

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

**März 2014**

- Sa 01.03. 18.00 Uhr Ökumenische Friedensandacht in der Christophoruskapelle zu Tarabya mit Pfarrerin Ursula August
- Di 04.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda  
19.30 Uhr Susanne Jaeger-Gerlach, Die Gestaltung der Gegenwart, Vortrag zur existentiell-Narrativen Traumarbeit in St. Georg (s. S. 15)
- Fr 07.03. 14.00 Uhr Türkischer Weltgebetstag der Frauen in der Dutch Chapel, (neben dem Holländischen Konsulat), Beyoğlu, İstiklal Cad. Postacılar Sok. 239
- So 09.03. 10.00 Uhr Familiengottesdienst mit Aschenauflegung in St. Georg, anschließend Fastensuppen-Essen (s. S. 13)  
kein Gottesdienst in St. Paul und in der Kreuzkirche
- Mi 12.03. 14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen in St. Georg in deutscher Sprache
- Di 18.03. 13.00 Uhr Seniorenkaffee in Nişantaşı
- Sa 29.03. 14.00 Uhr Kinderkirchenmusiktag in der Kreuzkirche

**Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei**

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, E-Mail: [deuki@gmx.net](mailto:deuki@gmx.net); <http://www.evkituerkei.org>**März 2014**

- So 02.03. 10.30 Uhr Gottesdienst in der Kreuzkirche (Esto mihi)  
So 16.03. 10.30 Uhr Gottesdienst in der Kreuzkirche (Reminiscere)  
So 23.03. 10.30 Uhr Gottesdienst in der Kreuzkirche (Oculi)  
So 30.03. 10.30 Uhr Gottesdienst in der Kreuzkirche (Lactare)



Österreichisches Kulturforum, Istanbul  
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44  
34464 Yeniköy - Istanbul  
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69  
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at  
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

### Vortrag

#### „Die Gestaltung der Gegenwart“ Existenzanalyse/Logotherapie (Viktor E. Frankl) und Existenziell-Narrative Traumarbeit

Referentin: Susanne Jaeger-Gerlach (Berlin), Psychologische Psychotherapeutin, Existenzanalytikerin,; Leitung des Berliner Institutes der Akademie für Existenzanalyse und Logotherapie

Österr. St. Georgs Gemeinde 04.03.; 19.30 h

### Workshop

„Was mich berührt verändert mich“ Einführung in den Umgang mit der Sprache der Träume und mit den alten Weisheitstexten

Leitung: Susanne Jaeger-Gerlach (Berlin)  
Anton Guggenbichler (Istanbul), AHS-Lehrer für Mathematik und Physik, Logotherapeut u.S .

Kosten: 150,-€  
Anmeldung für den Workshop bitte über mail:  
s.jaeger-gerlach@existenzanalyse.com  
Sie erhalten eine Anmeldebestätigung per Mail!

Österr. St. Georgs Gemeinde  
08.03.; 10.00-18.00 h  
09.03.; 13.00-18.00 h

### Konzert und Film zum Weltfrauentag

Nejla Melike Atalay, Musikologin (Erläuterungen)  
Özlem Tuna, Sopran; Emine Serdaroglu, Klavier

& Film aus der „Tricky Women“ Animationsreihe

Vor dem Konzert wird ein Film aus der „Tricky Women“ Animationsreihe vorgeführt.

Kulturforum  
Animationsfilm: 07.03.; 19.30 h  
Konzert: 07.03.; 20.00 h

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische  
und internationale Angelegenheiten

### Ausstellung und Konzert

#### Österreichische Architektur der Zwischenkriegszeit Die Architektur des Roten Wien

Fotoausstellung von Walter Zednicek zum architektonischen Schaffen der Stadt Wien in den Jahren 1919 bis 1939, das das Bild der österreichischen Hauptstadt nachhaltig prägte. Die Architekturfotografien der Wohnbauten, Kindergärten, Arbeitsämter und Bäder, teilweise in Kombination mit Entwurfszeichnungen, Plandarstellungen, Detailfotos und zeitgenössischen Plakaten, verdeutlichen eindrucksvoll den Reichtum an unterschiedlichsten formalen Lösungen und Bautypologien innerhalb der Gemeindebauarchitektur in Wien und laden zu einer Neubetrachtung dieser international vielbeachteten architektonischen Werke ein.

#### Frühlingskonzert: CelloPianoDuo Dilbağ Tokay, Cello Emine Serdaroglu, Klavier

Das 1998 gegründete „CelloPianoDuo“ (Dilbağ Tokay und Emine Serdaroglu) überzeugt mit einem abwechslungsreichen Musikprogramm und kunstvollen Interpretationen. Ihr Repertoire reicht von klassischen Duos über moderne Werke, Tänze, Tangos zu Stücken türkischer Komponisten. Ihre Konzerte wurden mehrmals in Fernsehen und Radio übertragen.

Österr. St. Georgs-Krankenhaus  
Ausstellungseröffnung 12.03.; 17.45 h  
Konzert: 12.03.; 18.15  
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 09.00-16.00 h  
Samstag: 09.00-14.00 h

### Konzertreihe:

#### Rudolf Buchbinder & Borusan Philharmonieorchester

Erstmals in Istanbul werden alle Beethoven-Sonaten in einer Serie gespielt und dies von niemand geringerem, als einem der weltbesten Beethoven-Interpreten: Rudolf Buchbinder. Zwischen 15. und 23. März können Sie an jedem Abend (außer 17. und 20. März) eines dieser unverwechselbaren Konzerte genießen. Sichern Sie sich die Karten auf [www.borusansanat.com](http://www.borusansanat.com).

Süreyya Oper 15.03.-23.03.  
Bahariye Cad. No:29, Kadıköy  
Telefon (pbx): 0216 346 15 31 (3 lines)

### Impressum

#### Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul  
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.  
Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat  
TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



## INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

### Kurze Übersicht:

**600.000 BC:** Funde aus der Steinzeit

**8.500 BC:** Ausgrabungen in Yenikapı zeigen Funde eines Dorfes

**7. Jh. BC:** Gründung der griechischen Städte in und um Istanbul

**4. Jh. AD:** 330 Gründung der neuen Hauptstadt des Römischen Reiches. 395 Aufspaltung des Römischen Reiches; Constantinopolis wird Hauptstadt des Ost-römischen Reich

**6. Jh. AD:** 532-537 Bau der dritten Hagia Sophia

**13. Jh. AD:** 1204 kommen Kreuzritter unter Leitung der Venezianer nach Constantinopolis und bleiben bis 1261

**14. Jh. AD:** Bau der dritten Chora Kirche

**15. Jh. AD:** 1453 Eroberung durch (Fatih Sultan) Mehmet II.; Bau des Topkapı Palastes

**16. Jh. AD:** 1520-1566 Regierung Suleiman des Prächtigen. 1538-1588 baut Architekt Sinan zahlreiche Monumente, z. B. die Süleymaniye Moschee

**17. Jh. AD:** Edirne, die zweite Hauptstadt des Osmanischen Reiches wird als Residenz vorgezogen

**17. Jh. AD:** 1618-1630 Tulpenzeit. Rückkehr nach Istanbul

**18. Jh. AD:** Versuch einer Modernisierung im Osmanischen Reich

**03.12.2013**

Frau Magda gibt ihrer Tochter bekannt, dass sie wohl ein letztes Mal Interessantes aus der Türkei berichtet hat.

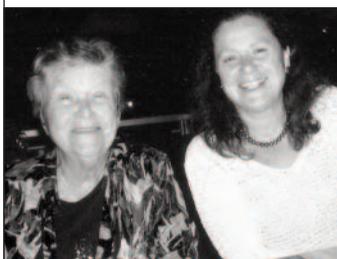
**30.12.2013**

Frau Magda stirbt nach kurzem Aufenthalt in einer Intensivstation an den Folgen eines Sturzes und wird im Familiengrab bestattet.

Während der christlichen Gedenkfeiern, bei denen die Familie teilnimmt, kommt auch die „letzte Seite“ des St. Georgs-Blattes zur Sprache.

### Wie soll es jetzt weitergehen?

Vielleicht kann die Tochter Interessantes aus der Stadtgeschichte Istanbul berichten. Hoffentlich gelingt es ihr (also mir).



### Welche Tochter?

Meryem Müzeyyen, die Jüngere. Sie wurde 1958 in Moda Istanbul als drittes Kind der Familie geboren und besuchte von 1969 bis 1976

die Deutsche Schule Istanbul. 1981 beendete sie ihr Architektur Studium und 1984 ihren Masterabschluss an der Technischen Universität Istanbul. Der Titel ihrer Doktorarbeit lautet:

„Deutsche Architektur in Istanbul im 19. Jahrhundert“.

Während ihres Studiums zeichnet sie für Prof. Dr. Wolfgang Müller-Wiener (Erster Direktor der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Institutes). Unter dem zweiten Direktor Dr. Klaus Tuchelt beteiligte sie sich an den Ausgrabungen in Didyma. Zusammen mit Kollegen/innen aus den Technischen Universitäten Berlin, Darmstadt und Karlsruhe nahm sie Häuser hauptsächlich in Istanbul auf. Publikationsbeispiele hierzu sind Bauaufnahmen in Istanbul Sommer 1977, Istanbul-Zeyrek Studien zur Erhaltung eines traditionellen Wohngebietes, Untersuchungen und Sanierungsplanung in Wohngebieten der Altstadt von Istanbul.

Sie arbeitet an Projekten und Büchern der Mühendisler Mimarlar Odası (Architektur-Kammer) der Türkei. Beispiele hierzu sind Architectural Guide to Istanbul (Istanbuller Architekturführer), Kemalettin'in Berlin'i (Kemalettin in Berlin), Halid Emin'in İsviçre'deki Eğitim Süreci ve Otto Salvisberg (Die Studienzeit von Halid Emin in der Schweiz und Otto Salvisberg).

Dr. Meryem Müzeyyen Fındıkgil koordinierte von 2010 bis 2012 die Berater-Gruppe für das Restaurierungsprojekt des Bahnhofs in Haydarpaşa/Istanbul. Zur Zeit lehrt sie an der Architektur-Fakultät der privaten Okan Universität in Istanbul Geschichte der Architektur.